

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 52.

Erscheint wöchentlich zweimal, nämlich **Mittwoch** und **Samstag**.
Abonnementpreis halbjährlich 45 fr., vierteljährlich 23 fr.
Insertionspreis für die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 1/2 fr.

Samstag,
den 7. Juli 1860.

Ämtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Calw.

Auswanderungen.

Nachgenannte Personen sind nach Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen ausgewandert:

Barbara Junk mit einem Kind, von Breitenberg, Johann Gottlieb Gall, ledig, von Althenastett, Georg Kober, ledig, von Liebesberg, Catharina Schöttle, ledig, von Neubulach, Johann Georg Schroth, ledig, von Lemach, Caroline Wilhelmine Glad von Calw, Heinrich Schultheiß, ledig, von Neubulach, Jakob Koller, Bauer, mit Ehefrau und 5 Kindern, von da, Anton Rupp, Zainenmacher, mit Ehefrau und 2 Kindern, von da, Adolph Julius Pfauz, ledig, von Calw, Johann Georg Beker, Bäcker, mit Ehefrau und 1 Kinde, von Althenastett, Christian Kall, ledig, von da, James Sefung, ledig, von Calw, Anna Maria Mornhinweg von Neubulach, Johann Michael Wackenhut, ledig, von Oberreichenbach.

Den 5. Juli 1860.

R. Oberamt.

Fromm.

Forstamt Wildberg.

Revier Schönbronn.

Brennholz-Verkauf

am 11. und 12. Juli d. J. aus dem Staatswald Schmalen Buhler:

- 64 Klafter tannene Scheiter,
- 17 " tannene Prügel,
- 38 " tannene Rinde,
- 9500 tannene und
- 348 Abfall-Wellen.

Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr beim hohen Markstein.

Wildberg, 4. Juli 1860.

R. Forstamt.

Rierhammer.

Forstamt Neuenbürg.

Revier Liebenzell.

Holz-Verkauf.

Dienstag, den 10. Juli, werden aus dem Schlag im Staatswald Böhwald im Aufstreich verkauft:

78 Stück tannene Stangen von 10—25' Länge,

9 Stück tannene Gerüststangen,

26 Klafter Nadelholz-Scheiter,

13 1/4 " Nadelholz-Prügel,

14 1/4 " tannene Rinde,

13 1/4 " tannene Reisprügel.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag.

Neuenbürg, 4. Juli 1860.

R. Forstamt.

Lang.

Calw.

Steuerfab betreffend.

Wer bei dem Steuerfab etwas vorzubringen hat, wolle dies im Laufe der nächsten 8 Tage geltend machen.

Den 3. Juli 1860.

Stadtschultheißenamt.

Schuldt.

Calw.

Haber zu verkaufen.

Die hiesige Stadtpflege, welche noch circa 200 Scheffel 1858r Haber zu verkaufen hat, ist ermächtigt, denselben für 7 fl. per Scheffel abzulassen. Derselbe kann auch in kleineren Quantitäten, jedoch nicht unter 20 Scheffel abgegeben werden.

Die Liebhaber wollen sich bei dem Unterzeichneten melden.

Den 3. Juli 1860.

Stadtpf. ger.

Schuler.

Zavelstein.

Gefundene Brustfette.

Auf dem Weg von Calw nach Zavelstein wurde eine Brustfette gefunden, welche der Eigentümer gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr bei der unterzeichneten Stelle abholen kann, widrigenfalls nach Verfluß von 15 Tagen dieselbe dem Finder zuerkannt würde.

Den 5. Juli 1860.

Schultheißen-Amt.

Konnenmann.

Leinach.

Steinlieferung.

Die Lieferung von 200 Koflasten Kalksteine zur Unterhaltung der Wege wird

Samstag, den 14. Juli d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhaus hier im Abstreich vergeben.

Den 4. Juli 1860.

Schultheißenamt.

Epple.

Außeramtliche Gegenstände.

Hochzeits-Einladung.

Alle guten Freunde und Bekannte laden wir zu unserer Hochzeit, welche wir kommenden Dienstag, den 10. Juli, im Gasthaus zur Jungfer feiern, freundlich ein.

Georg Heldmeier

und seine Braut

Georgine Herrmann.

Calw.

Meine lieben Mitbürger!

Das ehrenvolle Vertrauen, welches Sie mir durch meine Wahl zum Mitglied und Obmann des Bürgerausschusses bewiesen haben, weiß ich gebührend anerkennen und hochzuschätzen. Um so mehr bezaure ich es, daß ich Ihrem Rufe nicht Folge leisten kann, indem die Verpflichtungen, welche ich als praktischer Arzt gegen die Kranken, als Medicinalbeamter gegen den Staat, die Amtscorporation und die Stadtgemeinde übernommen habe, meine Zeit und Thätigkeit so ganz in Anspruch nehmen, daß es mir unmöglich ist, auch noch den Pflichten eines Mitgliedes und insbesondere eines Obmanns des Bürgerausschusses nachzukommen. Wenn ich aber auf diesem Wege dem Gemeinwesen meine Dienste nicht widmen kann, so verspreche ich Ihnen, auf dem mir durch meine amtliche Stellung eröffneten Felde, wie bisher, so auch in Zukunft, das Wohl unserer Stadt und ihrer Einwohner nach besten Kräften und Einsichten gewissenhaft zu verfolgen und zu fördern und hoffe, auf diese Weise Ihnen meinen innigen Dank für das mir geschenkte Vertrauen am besten ausdrücken zu können.

Dr. Müller.

Turu=Versammlung

nächsten Dienstag.

Calw.

Auktion.

Aus dem Nachlasse meiner verstorbenen Frau wird nächsten Montag, den 9. Juli, von Mittags 1 Uhr an, in meiner Wohnung gegen gleich baare Bezahlung im Aufsteich verkauft: mehrere noch ganz gute Frauenkleider, Unterröcke, Spencer, Hemden, Strümpfe, Schuhe, auch eine seidene Visitte; Ferner werden verkauft: 2 in Eisen gebundene Weinfässer, (3 1/2 Eimer) und 1 dto. von 2 Eimer 13 Juli.

Friedrich Hammer
in der Nonnengasse.

Calw.

Literarische Anzeige.

Im Verlag von G. Rivinius erschien im Jahr 1844 und ist bei dem Unterzeichneten um den sehr herabgesetzten Preis von 36 kr. (früherer Preis 1 fl. 20 kr.) zu haben:

Das Kloster Hirsau, historisch-topographisch beschrieben von M. Franz Steck, † Stadtpfarrer in Murrhard. 8., 348 Seiten, brochirt, mit 2 Ansichten von Hirsau (Hirsau, wie es vor seiner Zerstörung war und Hirsau im Jahr 1844) und einem Anhang Gedichten von Ludwig Uhl and, Albert Knapp etc.

Da dieses Werk durch die Zeit an seinem Werthe nichts verlor und sowohl für die Bewohner der Umgebung als die Historiker von besonderem Interesse ist, so glaube ich bei obigem billigem Preis auf einen raschen Absatz rechnen zu dürfen, wobei noch bemerkt wird, daß bei Abnahme von mindestens 6 Exemplaren das Stück zu 30 kr. abgegeben wird.

A. Welschläger.

21. Calw.

Mühl = Sägen.

Eine so eben bei mir eingetroffene Sendung stählerner Mühl-Sägen von schöner Breite und vorzüglicher Güte empfiehlt

Friedr. Müller
am Markt.

21. Calw.

Ein heizbares Zimmer

hat bis Jacobi zu vermieten

Erzig, Schleifer.

Logis.

Mein oberes Logis ist bis Jacobi zu vermieten.

22.

B. Bücheler.

Pfleggeld, 200 fl., 200 fl. und 70 fl. sind

zu 4 1/2 Procent gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen bei

E. L. Wagner älter.

Ein deutscher Ofen

ist um billigen Preis zu verkaufen bei Kaufmann Jüdler in Wiltberg.

250 fl. Pfleggeld

liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei

Adlerwirth Merkt
in Altbengstett.

Unterhaltendes.

Der gespenstige Schwiegersohn.

(Fortsetzung.)

Bernard und seine Frau, beide grundehrliche und herrschaftliche Leute, waren ihrerseits ebenso wenig froh bei der Sache, und bereuten es beinahe, sich darauf einzulassen zu haben. Trotz der Erkundigungen, die Bernard unter der Hand über den jungen Beaucaire einzuholen hatte, und die nur Vortheilhaftes von ihm berichteten, konnte man doch nicht wissen, wie viel Parteilichkeit sich zu gleicher Zeit darin ausspreche. Ein solcher junger Mann konnte sich in einer Provinzialstadt gut genug ausnehmen, dennoch aber in Paris eine lächerliche Figur spielen. Eine andere Bedenlichkeit lag darin, daß er nicht für den Handel bestimmt und erzogen worden war, sondern unter dem Einfluß seines Vaters bei seiner Ankunft in der Hauptstadt eine öffentliche Anstellung suchen sollte. Bei gewichtiger Zusage konnte er allerdings leicht eine solche bekommen, allein eine solche trug dann leider nur eine geringe Einnahme ein, so daß die Eltern jährliche Zuschüsse geben mußten, wenn das junge Paar sich unabhängig durchschlagen sollte. Das Alles machte den alten Leuten viel Kopfbrechen, am meisten jedoch beunruhigte sie das Aussehen ihrer Tochter. Ost ließen sie ihre besorgten Blicke auf der Tochter ruhen, deren verändertes Aussehen und Benehmen ihnen ebensowenig entging als der eigentliche Grund davon. „Das sage ich Dir,“ sagte Madame Bernard, die sich die Sache



sehr zu Herzen nahm, eines Abends zu ihrem Manne, „wenn der junge Mann uns nicht gefällt und auch Hortensens nicht, so reißt er sofort wieder ab“.

— „Zerun!“ meinte Herr Bernard, — „wir müssen ihn doch erst ankommen lassen, bevor wir ihn aus der Thüre werfen können. Uebertreugens können wir ihn auch nicht so ohne Weiteres abweisen und uns mit seinem Vater überweisen, denn Du weißt, daß ich ihm meinen Wohlstand größtentheils zu danken habe. Wir wollen uns daher nicht übereilen, sondern dem Dinge seinen Lauf lassen; vielleicht ist das Ende weit besser als wir es erwarteten.“

Wie schon erwähnt, hatte Herr Bernard einen Compagnon Namens Grignan, der ein sehr tüchtiger Geschäftsmann, aber sonst von störrischem halsstarrigem Wesen war. In aller Stille hatte dieser sich seit einiger Zeit ebenfalls mit einem Heirathsprojecte getrauen, wonach sein Sohn Gustav, ein hübscher, hoffnungsvoller junger Mensch, eine eheliche Verbindung mit Hortense suchen sollte. — Bernard, meinte er, könne Nichts dagegen haben, und das Mädchen, welches seinen Sohn von Kindheit auf gekannt habe, noch weniger. Daß der Sohn einen Willen haben könnte und die ihm bestimmte Braut nicht leiden möge, räumte ihm noch unmöglich, denn Herr Grignan war gewohnt, in seinem Hause zu commandiren, und erwartete stets unbedingten Gehorsam. Das wußte Gustav und wagte daher keine Einwendungen gegen den Willen des strengen Vaters; allein er fühlte sich in seiner Stellung doch sehr unglücklich über das Heirathsproject. Für Hortense empfand er war Hochachtung und Ergebenheit, aber keine Liebe. Schon vor längerer Zeit hatte er sein Herz an die schöne Gabriele verloren, die eine Tochter von Herrn Bernard's Halbbruder war, allein nur wenig Vermögen besaß. Er sowohl als Gabriele, die seine Gefühle theilte, waren zu furchtsamen und sanften Charakters, um dem alten, unreisüchtigen Grignan einen festen

Willen entgegenzusetzen; es stand daher zu befürchten, daß Gabrielens Vater sogar sich aus Stolz dieser Verbindung widersetzen würde, falls er die geringste Ahnung davon hätte, daß sie Grignan zuwider sei. Die Liebenden mußten sich unter diesen Umständen damit begnügen, sich insgeheim zu lieben und gelegentlich ihr hartes Geschick zu beklagen.

Eines Tags begab sich nun Grignan zu seinem Compagnon und bat ihn um eine Unterredung. Nach einigen Einleitungen, die hauptsächlich ihr Geschick betrafen, rückte er mit seinem Plane heraus, seinen Sohn mit der Tochter seines Geschäftsfreundes zu verheirathen.

„Dein Sohn und meine Tochter ein Paar?“ fragte Herr Bernard heraus und stand auf; — „Freund, das geht nicht an!“

— „Warum geht das nicht an?“

„Nein, nein, es geht nicht an! Warum aber hast Du nicht vor längerer Zeit darüber mit mir gesprochen?“

— „Weil ich warten wollte, bis mein Sohn zweiundzwanzig Jahre alt wäre. In diesem Alter wurde ich selbst verheirathet. Gestern ist er zweiundzwanzig Jahre gewesen und deshalb komme ich heute zu Dir, um meinen Wunsch anzubringen. Was hast Du denn dagegen?“

— „Nichts Anderes, mein Freund, als daß meine Frau und ich schon vor zwei Jahren über Hortensens Hand verfügt und sie dem Sohne meines alten Freundes Beaucourt zugesagt haben. Morgen wird er sich hier bei uns einfinden und übermorgen soll die Verlobung der jungen Leute gefeiert werden.“

— „Und das ist so in der Stille abgemacht worden, ohne mich eine Silbe davon merken zu lassen? Warum das, wenn ich fragen darf?“

„Das hat seine eigenen Gründe gehabt.“

— „Welche denn?“

„Was kann es nützen, daß ich Dir alle Gründe aufzähle und specificeire? Sie sind vorhanden und haben die Sache einmal so weit ge-

fördert, daß sie nicht mehr geändert werden kann. Es thut mir leid, daß ich Deinen Plan nicht früher gekannt habe; denn ich gebe Dir die Hand darauf, daß ich in diesem Falle in Deinen Wunsch eingewilligt und Deinem Sohn meine Hortense gegeben hätte. Gustav ist ein tüchtiger Bursche, dem ich gewogen bin, allein ich kann jetzt nicht mehr über meine Tochter verfügen.“

Grignan große über dieses Misslingen seines Planes, nahm Hut und Stoc und ging seines Weges. Gustav wußte, in welcher Angelegenheit sein Vater den Compagnon besuchte, und wartete daher den nächsten Abend auf den Befehl, sich am nächsten Tage bei Herrn Bernard einzufinden und in dessen Tochter Hortense seine Braut zu begrüßen. Allein der Alte schwieg und schien übler Laune zu sein; und als der erwartete Befehl gar nicht kam, ahnte Gustav endlich den Ausfall des Antrages und erlaubte sich eine Frage in dieser Beziehung. Zu seiner großen Freude erfuhr er, daß der ganze Plan gescheitert sei. Noch am selben Abend spät eilte er zu seiner Geliebten, machte sie mit der für sie günstigen Sachlage bekannt, und machte im Verem mit ihr neue Pläne für die Zukunft, auf welche sie ihre Lustschlösser bauten.

Das war der Stand der Angelegenheiten, als Charolais' Gabrielen nach Besichtigung des Krachtwagens sich Bernard's Haus näherte. Der junge Mann war inzwischen mit sich selbst darüber einig geworden, den unangenehmen Auftrag so leicht wie möglich zu nehmen, mit kurzen Worten das stattgefundenen Duell und dessen unglücklichen Ausgang zu berichten, das Paket zu übergeben und nach einigen Trostesworten sich wieder zu entfernen. Unsere Pläne werden aber oft vom Zufall durchkreuzt und so erging es damit unserm Helden ebenfalls.

Zu Hause des Kaufmanns war die ganze Familie im wohlgeputzten Wohnzimmer versammelt, Alle im festlichen Putz, um den heute erwarteten Gast würdig zu empfangen.



Herr Bernard selbst gehörte noch der alten Zeit an und zeigte in seiner Tracht Spuren davon. Wenn auch nicht gepudert, war er doch frisiert und trug um den Hals eine jener dicken, hohen, steifen, weißen Halsbinden mit großer Schleife, wie man sie noch an Portraits aus der Zeit der ersten Revolution sehen kann. Allein aus der schneeweißen Wäsche schaute stets ein gutmüthiges, heiteres Antlitz hervor.

An diesem Tage indeß war der gewöhnliche muntere Ausdruck seines Angesichtes etwas verdüstert. Sowohl er als seine Frau und Hortense befaßen sich augenscheinlich in einer gewissen Spannung und Aufregung, obgleich Alle dieselbe zu verbergen suchten. Eines sah das Andere forschend an, und das alte Ehepaar wechselte bedenkliche Blicke. Zuweilen machten sie sich etwas zu schaffen, kamen aber zurück, ohne zu wissen, was sie gewollt hatten; inwischen streichelte der alte Vater seiner Tochter die Wangen, ohne ein Wort zu sagen. Sie reichte ihm alsdann die Hand, blickte ihn mild an und versuchte zu lächeln, allein es wollte nicht glücken. Nach und nach ward der alte Bernard unruhig und schaute oft zum Fenster hinaus. Sein langjähriger Geschäftsfreund in der Provinz hatte ihm geschrieben: „Präcis zwei Uhr betritt mein Sohn Dein Zimmer!“ und seiner bekannnten Bestimmtheit nach konnte man überzeugt sein, daß die Angabe pünktlich erfüllt werde. Allein die Uhr war schon halb drei und noch war kein Schwiegersohn da. Der alte Diener, der im Vorzimmer posirt und auf eigene Hand hinausgegangen war, um die lange Straße hinabzusehen, meldete, man könne auch nicht den Schatten eines kommenden Wagens bemerken.

Endlich hörte man denn doch einen Wagen heranrollen.

Der Diener lief sofort hinaus, denn seine Theilnahme war vielleicht ebenso groß wie die der Anderen. Nach einigen Minuten stürzte er wieder herein und meldete: „Der Schwie-

gersohn ist da, der junge Beaucaire! Sein Wagen hält schon vor der Thür.“

Bernard und seine Frau stellten sich an's Fenster und blickten hinaus. „Ah, das ist ja ein eleganter junger Mann!“ rief Bernard freudestrahlend.

— „Gewiß, und dabei schön und gut gewachsen,“ bemerkte die Frau: „wir müssen hinaus, ihn zu empfangen!“

Während die beiden Alten nun zu diesem Zwecke das Zimmer verließen, stand die arme Hortense verwirrt und ätztend in einem Winkel und mußte sich an einem Stuhle halten.

Die beiden Ehegatten betraten das Vorzimmer in demselben Augenblick mit Charolais. Der Anblick des hübschen, jungen Mannes mit dem freien, ungewungenen Wesen und vor Allem auch sein moderner, geschmackvoller Anzug machten einen so angenehmen Eindruck, daß Beide in ein lautes und herzlichcs Willkommen ausbrachen. „Lieber, junger Freund!“ rief Bernard mit einem biedereren Händedruck, — „seien Sie uns recht herzlich willkommen! Sie sehen in mir, meiner Frau und meiner Tochter nur Freunde, die Ihre Ankunft mit Schnjucht erwarteten! Lassen Sie sich's bei uns wohl sein! Doch treten Sie ein, Hortense erwartet Sie drinnen im Zimmer.“

(Fortf. folgt.)

Ein junger Poet las seinem Freunde ein Gedicht über eine murrende Quelle, „an des Walds geheimster Stelle“ vor. — „Die angenehmste Quelle,“ erwiderte dieser, „ist für mich die Geldquelle meiner Tante, welche ebenfalls nie ohne Murren fließt.“

Bermischtes.

Der Mensch kann die verschiedensten Dämpfe einathmen, ohne da-

durch schwer belästigt zu werden. Nur Kohlendampf kann er, ohne daß sein Organismus zerstört wird, nicht in bedeutender Menge athmen. Das liegt daran, daß das aus dem Kohlendampfe sich abscheidende Kohlenoxydgas, indem es eingeathmet wird und ins Blut übergeht, den in legern befindlichen Sauerstoff, sein n Feind, daraus vertreibt. Sauerstoff ist aber zum menschlichen Leben nothwendig erforderlich und der Mensch stirbt, wenn er ihm mangelt.

Die Entwicklung der Kaffeeproduktion Brasiliens ergibt sich aus folgender Zusammenstellung des Exports von Rio Janeiro. Derselbe betrug: 1820 97,500 Säcke, 1830 391,785 S., 1840 1,068,418 S., 1850 1,392,361 S., 1859 2,064,839 S. — In den letzten 4 Jahrzehnten hat also der Kaffeexport um mehr als das Zwanzigfache zugenommen und ist von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, wie folgt, gestiegen: 1820 bis 29: 2,302,224 S., 1830 bis 39: 6,017,971 S., 1840 bis 49: 13,242,447 S., 1850 bis 59: 19,479,085 Säcke. Die diesjährige Ernte ist außerordentlich durch das Wetter begünstigt und verspricht größer als jemals vorher auszufallen und sehr früh für den Markt fertig zu sein; doch glaubt man nicht, daß der Markt mit Zufuhren überschwemmt werden wird, da die Transportgelegenheiten wenig vermehrt sind.

Nachtrag.

Calw.

Viederfranz.

Heute Abend Gesang, Abstimmung und Einzug der Beiträge bei Thudium.

Gottesdienste.

Sonntag, den 8. Juli:
Vormittags (Predigt): Herr Dr. van Heberle. — Kinderlehre mit der 1. Classe der Töchter. — Nachmittags (Predigt): Herr Cand. Fischer.